

Freiluft-Museum kostet Millionen

Entwicklungskonzept für die Gesamtfläche der ehemaligen Heeres- und Versuchsstelle Kummersdorf-Gut in Sperenberg erstmals öffentlich vorgestellt

Von Frank Pechhold

Sperenberg – Ohne Geld und Kompromisse geht gar nichts, wenn aus dem Projekt „Museum in der Natur“ wirklich etwas werden soll. So lautet das Fazit des mit Spannung erwarteten Entwicklungskonzeptes für die Gesamtfläche der ehemaligen Heeresversuchsstelle Kummersdorf-Gut. Gestern wurde die Studie in der Sperenberger Gaststätte „Märkischer Landmann“ im Rahmen der Reihe „Konversionssommer 2014“ erstmals öffentlich vorgestellt.

„Wir haben knapp neun Monate an diesem Konzept gearbeitet“, sagte Claus Herrmann, Geschäftsführer des Berliner Büros „Hoch C Landschaftsarchitekten“. Im Auftrag der Brandenburgischen Bodengesellschaft (BBG) beleuchteten Fachleute für Stadtplanung, Architektur, Altlasten, Forschung und Tourismus die Perspektiven für die ehemals militärisch genutzte und von der BBG seit zwei Jahren verwaltete Liegenschaft von allen Seiten. Dem 3600 Hektar großen Denkmal mit seinen 4000 Bauwerken droht der weitere Verfall. Dem möchte der Förderverein Historisch-technisches Museum Kummersdorf-Gut mit einer Ausstellung unter freiem Himmel entgegenwirken. Angestrebt wird ein „Museum in der Natur“.

Die Kosten für so ein Projekt in der kleinsten Ausbaustufe bezifferte Planer Claus Herrmann auf eine Million Euro. In der mittleren Ausbaustufe weist die Studie drei bis fünf Millionen Euro aus. Davon werden allein 800.000 Euro benötigt, um einen acht Meter breiten Brandstichstreifen anzulegen, der von militärischen Altlasten befreit ist, die unter Kaiser, Hitler und den Sowjets angehäuft wurden. Diesen Streifen könnten die jährlich 15.000 erwarteten Besuchern als Weg zu den historischen Gebäuden nutzen. Den Erträgen aus Eintrittspreisen und Führungen in Höhe von 91.000 Euro stünden Aufwendungen für Museums-erhalt und Personal in Höhe von 290.000 Euro gegenüber.

Deutlich höher sind die Kosten, um die Baudenkmäler zu erhalten.



Planer Claus Herrmann übergibt Staatssekretärin Daniela Trochowski die Machbarkeitsstudie. FOTOS: PECHHOLD

„Die meisten Gebäude weisen mittlere bis starke Schäden aus“, sagte Angelika Kern vom Büro für Architektur und Baubetreuung. Nur noch sehr wenige Gebäude ließen sich sanieren. Dabei handele es sich um die kleinere Kommandantenvilla, das Offizierscasino, die Modellbauhalle am Schumkasee und den Backstein-Wasserturm aus der Kaiserzeit. Letzterer könnte zum Aussichtsturm ausgebaut und damit zum Mittelpunkt des Museums werden. Allein die Sicherung des Turms würde 200.000 Euro, seine spä-

tere Sanierung 900.000 Euro kosten. Die Kosten für den Erhalt aller noch sanierungsfähigen Gebäude beziffert Angelika Kern mit 5,9 Millionen Euro. „Würde man jedes denkmalwerte Gebäude und Relikt sichern und sanieren, dann kostet das nach heutigem Stand 115,2 Millionen Euro“. Kern zufolge sei eine Sanierung von Gebäuden nur noch in den nächsten drei bis fünf Jahren sinnvoll. Andernfalls bliebe nur noch der etwa 16,5 Millionen Euro teure Abriss.

Woher das Geld für die Sicherung und Sanierung der Gebäude

kommen soll, ist offen. Laut der Studie käme dafür nur der von der Gemeinde Am Mellensee favorisierte und von der Landesplanung Berlin-Brandenburg abgelehnte Windpark infrage. Würde man 25 Jahre lang Windenergie erzeugen, brächte das einen Ertrag von 16 Millionen Euro ein. Rita Mohr de Pérez, Leiterin der Unteren Denkmalschutzbehörde, sprach sich dagegen aus, das Gelände nur auf seine reine wirtschaftliche Verwertbarkeit zu reduzieren. „Das ist ein Denkmal, das in einer internationalen Liga



Von Wildwuchs befallen sind die meisten Baudenkmäler auf dem Areal.



Warnhinweise für ungebetene Besucher finden sich an vielen Stellen.

spielt.“ Matthias Backmann vom Landesamt für Denkmalpflege pflichtete ihr bei. Er habe den Eindruck, dass weder bei der Landesregierung noch im Parlament angekommen sei, womit man es hier zu tun habe. „Hier haben wir ein Objekt, von dem aus zwei Weltkriege wissenschaftlich vorbereitet wurden“. Insofern sei es eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe, dieses Denkmal zu erhalten. „Es geht nicht um Windenergie oder Denkmalschutz“, warf Planer Herrmann ein. Wichtig sei, weiter daran zu arbeiten, dass der

zwischen allen Beteiligten geknüpfte, dünne Gesprächsfaden nicht abreißt. „Es wird nicht ohne Kompromisse gehen, sonst funktioniert das ganze Konzept nicht“, sagte BBG-Geschäftsführerin Andrea Magdeburg. „Wenn jeder seine Interessen zu hundert Prozent durchsetzen will, kommen wir nicht sehr weit“, fügte Finanz-Staatssekretärin Daniela Trochowski (Linke) hinzu. Sie wertete die Studie als „eine sehr gute Grundlage für die Diskussion in den nächsten Wochen und Monaten“.

Konversion bleibt eine Jahrhundertaufgabe

Vor 20 Jahren übernahm das Land Brandenburg rund 100.000 Hektar Konversionsflächen vom Bund. Das entspricht etwa acht Prozent der Landesfläche. Es ging darum, neben der Beseitigung von Gefahren durch militärische und sonstige Altlasten diese Flächen verantwortungsvoll in eine sinnvolle zivile Nachnutzung zu führen.

In den Anfangsjahren wurde Wohnraum geschaffen. Später

standen Ansiedlung von Industrie und Gewerbe, alternativen Energien und der Erhalt wertvoller Biotop- und Wildnisräume im Vordergrund. Inzwischen sind viele Flächen konvertiert.

Die verbleibenden Arealen stellen die Konversionsakteure vor anspruchsvolle Aufgaben. Sei es, weil es sich um Truppenübungsplätze handelt, die mit Explosionsstoffen, Munition und sonstigen Altlasten kontami-

nirt sind, sei es, weil es bau- und nutzungs- und geschichtlich bedeutsame Gebäude- und Flächenensembles sind, die unter Denkmalschutz stehen.

Durch mangelnde Nachfrage und langjährigen Leerstand sind diese Arealen meist in schlechtem Zustand. Lösungen für Erhalt und Nachnutzung zu finden, bleibt wichtig und zeigt, dass noch nicht alle Konversionsaufgaben bewältigt sind. pe



Ein Vor-Ort-Termin fand kürzlich in Kummersdorf-Gut statt.



Verfallserscheinungen.



Zäune und Wachschränke sollen Abenteurer und Schaulustige abschrecken.